

## **Feinde, Gegner, Partner, Freunde... und der Unterschied zwischen Finger und Faust**

**Vom Sinn der regionalen Zusammenarbeit am Beispiel der Allianz Natur Schaffhausen war an der jüngsten Generalversammlung von Jagd Schaffhausen die Rede. Denn Daniel Leu trat als Präsident zurück. Er ist der Vater dieser Allianz, eines freien Zusammenschlusses von derzeit zehn natur- und tierorientierten Organisationen. Das Schaffhauser Modell eignet sich bestens zur Nachahmung.**

### **• VON KARL LÜÖND**

Grösse ist auch nicht mehr das, was sie einmal gewesen ist. Der starke Nestlé-Konzern kann prozessieren, soviel er will: Er wird mit den Nachahmern seiner Nespresso-Kapseln nicht fertig. Züri-Zytig und Tages-Anzeiger und die ganze Medienwelt mögen sich noch stark fühlen – die Entwicklung geht brutal über sie hinweg in die digitale Welt. Economiesuisse und die ganze Bande der hochbezahlten, mächtigen Manager haben gegen die Abzocker-Initiative gekämpft und gestritten – aber gewonnen hat der kleine Thomas Minder aus Neuhausen am Rheinfall.

Als Minderheit haben wir längst gelernt: Ein Finger allein bewegt nichts. Aber fünf Finger machen eine Faust, und die kann zuschlagen!

Wir haben in letzter Zeit aber vermehrt noch etwas anderes beobachtet: Die anderen, die Grossen sind angreifbar. Wir müssen es nur klug genug anstellen. Wenn David intelligente Argumente hat, kann er Goliath schlagen. Greenpeace hat es zum Ärger des grossen Putin immerhin geschafft, das Problem der Ölförderung in der Antarktis auf die Traktandenliste der Weltöffentlichkeit zu setzen.

Stärke und Grösse allein überzeugen nicht und bringen häufig den Erfolg nicht mehr. Im Gegenteil: Stärke und Grösse lösen Misstrauen aus und führen zu Hochmut und zum schleichenden Niedergang. Ich verweise auf einzelne Bundesratsparteien, nenne aber keine Namen.

Aber ob Budget, Wählerzahlen, Aktienkapital: Natürlich bleibt die Frage der Menge und des Gewichts wichtig. Wenn es uns nun aber gelingt, durch die Verbindung mehrerer Kleiner auch gross zu werden, eine Allianz zu bilden, dann steigt unsere Wasserverdrängung, und dann steigen auch unsere Chancen auf politischen Erfolg. 227 Schaffhauser Jägerinnen und Jäger mögen eine Minderheit sein, die man zur Not auch einmal vergrämen kann. 7000 Schaffhauser Naturfreunde dagegen – das ist schon eine politisch relevante Grössenordnung. So viele Mitglieder zählen die zehn Organisationen, die in der Allianz Natur zusammengeschlossen sind.

Im Kanton Aargau haben die Jäger den Unterschied zwischen Finger und Faust dreimal im Massstab 1:1 erlebt. Sie haben jagdfeindliche Initiativen überzeugend gebodigt, weil sie rechtzeitig Verbündete gesucht und gefunden haben: vor allem bei anderen Naturnutzern wie Fischern, Bauern und Forstleuten, aber auch bei den vernunftgeleiteten Schutzorganisationen wie WWF, Pro Natura und anderen, die längst gemerkt haben, dass eine geordnete Jagd ihren Belangen nützt.

In unserer direkten Demokratie kann alles in Frage gestellt werden, und es kommen Vorlagen zur Abstimmung, die auf unwissenschaftlichen Grundlagen beruhen – man schaue nur nach Graubünden und auf diese unglaubliche Rupferei um die Sonderjagd. Unsere direkte Demokratie mutet meinem Briefträger oder mir – als blutigem naturwissenschaftlichem Laien – aber auch zu, über Gentechnologie oder Atomkraftwerke zu entscheiden.

Wir wollen die Vorzüge der direkten Demokratie nicht verlieren, also müssen wir lernen, uns verständlich auszudrücken und unsere Positionen – zum Beispiel als Jäger und Naturfreunde – bei jener Mehrheit der Leute verständlich zu machen, die nichts davon versteht und vermutlich auch nichts davon hören will. Und es müssen nicht 100 % aller Argumente sein. Die wichtigsten genügen. Sie entscheiden über Ja oder Nein.

Vor diesem Hintergrund haben wir Schweizer Jäger in den letzten 25 Jahren grosse Fortschritte gemacht. Wir wissen längst, dass wir unser Weidwerk erklären müssen, wo immer wir können: in Schulen, an Altersnachmittagen, in den Lokalzeitungen usw. Öffentlichkeitsarbeit ist zu einem Haupttraktandum der Schweizer Jagdpolitik geworden. Persönlicher Einsatz kann fehlendes Budget ein Stück weit ersetzen. Und es wirkt. Wunderbar!

Aber Reden allein genügt nicht. Informiert ist noch nicht gehandelt!

Die direkte Demokratie bietet uns einmalige Mitwirkungsmöglichkeiten an. Unsere nördlichen

Nachbarn können alle vier Jahre ihren Bundestagsabgeordneten wählen und ihm in der Zwischenzeit allenfalls Bittbriefe schreiben. Wir aber können mit Initiative und Referendum direkt in den Lauf von Sachgeschäften eingreifen– auf das Risiko hin, dass diese Instrumente auch von unintelligenten Jagdfeinden genutzt werden wie vor ein paar Jahren wiederholt in den Kantonen Aargau und Solothurn.

In Gemeinden, Kanton und Bund geht es unter dem Stichwort Handeln um folgendes:

- Wir müssen rechtzeitig erfahren, was im Busch ist, d.h. was Regierung und Verwaltung planen. Das heisst: Unsere Antennen müssen ausgefahren sein, wir brauchen die richtigen Kontakte, damit wir rechtzeitig erfahren, wenn etwas auf uns zukommt.
- Dann müssen wir unsere Position klären, verständlich formulieren und sie wenn möglich offensiv, das heisst als erste in die Öffentlichkeit tragen. Die Verteidigungsposition ist zu vermeiden. Am klügsten ist, wer schon auf der Verwaltungsebene Einfluss nimmt, nicht erst beim Parlament oder bei der Regierung.
- Schritt 3: Natürlich suchen wir uns Politikerinnen und Politiker, denen wir vertrauen können und versuchen, sie für unsere Sache zu gewinnen.

Das nennt man auch Lobby – und das ist nichts Böses und nichts Verbotenes. Unser Dachverband JAGD SCHWEIZ betreibt dieses Handwerk in Bern seit einigen Jahren mit wachsendem Erfolg. Ohne diese Geduldsarbeit hinter den Kulissen hätte uns Bundesrat Moritz Leuenberger wahrscheinlich mit einem neuen eidgenössischen Jagdgesetz beglückt, das die Handschrift der Natur- und Tierschutzorganisationen getragen hätte. So ist es bei einer erneuerten Jagdverordnung geblieben, mit der man leben kann.

Inzwischen gibt es in den eidgenössischen Räten übrigens etwa ein Dutzend Jägerinnen und Jäger, darunter den derzeit höchsten Schweizer, Nationalratspräsident Ruedi Lustenberger.

Aber es geht nicht nur um jagdliche Belange im engeren Sinne. Es gibt jede Menge Gebiete, an denen wir Jägerinnen und Jäger auch interessiert sind und die Einfluss auf Jagd, Wildtiere und Lebensräume haben. Die Stichworte sind Raumplanung, Landwirtschaftspolitik, Forstpolitik, Tierschutz, Landschaftsschutz, Gewässerschutz/Wasserwirtschaft usw. Wenn wir die Augen offen halten, spüren wir jeden Tag, wie eng die Jagd mit allen erdenklichen anderen Lebensgebieten vernetzt ist.

Wo die Probleme vernetzt und verflochten sind, müssen es auch die Lösungen sein. Was will ich damit sagen?

Eine kleine Minderheit von weniger als 0,5 % der Stimmbürger wird es auf die Dauer nie schaffen, alle auftauchenden komplexen Themen auch nur kompetent zu erfassen und zu bearbeiten, geschweige denn, jedes Mal in den politischen Entscheidungsprozess einzugreifen, wenn es nötig wäre. Wir müssen diese Arbeitslast auf mehr Schultern verteilen

Was mache ich als Geschäftsmann oder als Handwerker, wenn ich allein mit einem Auftrag nicht fertig werde, weil die Arbeit oder das Risiko einfach zu gross ist für meine Bude oder mein Budget? Ich suche mir Partner. Ich mache mit bei einer Arbeitsgemeinschaft. Genau das ist mit der Allianz der natur- und tierbezogenen Organisationen auf kantonaler Ebene gemeint.

Schaffhausen ist da in vorbildlicher Weise vorausgegangen. Der nördliche Grenzkanton hat für ein solches Modell freilich auch die richtige Grösse. Die Verhältnisse sind noch überblickbar, man kennt sich. Das ist ein grosser Vorteil, denn dann spielt sich die Profilierung eher direkt als über die Medien ab. Ausserdem ist es billiger.

Die Allianz Natur Schaffhausen ist genau das, was es in der direkten Demokratie braucht, um die Einzelinteressen von Naturnutzern, aber auch von Naturschützern aufeinander abzustimmen und wirksam wahrzunehmen. Interne Reibereien wird es immer geben. Sie sind lästig, aber letztlich bedeutungslos. Solange die gemeinsamen Interessen 51 % oder höher sind, wird auch die Gegenseite nach einer Anstandsfrist wieder einschwenken.

Worauf kommt es bei Allianzen an?

- Erstens ist es natürlich schon die Grösse, die Respekt verschafft. Die zehn Organisationen, die der Allianz angeschlossen sind, mobilisieren schätzungsweise 7000 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger. Rechne! Weil ja Ehepartner, Kinder und Freunde oft gleich stimmen, können wir mal 2,5 rechnen und sind bei 17 500. Bei einer mittleren Stimmbeteiligung im Kanton Schaffhausen von 65 Prozent sind das 52 Prozent der Stimmen – das wäre dann die Mehrheit. An einem solchen Potenzial geht kein Politiker vorbei, dem die Wiederwahl lieb ist.
- Zweitens kommen in einem solchen Verbund viele Kompetenzen und Fachkenntnisse zusammen. Wir können die umfangreiche Arbeit also auf mehr Schultern verteilen. Und wir lernen dabei gleichzeitig die Gegenseite kennen und dürfen ohne weiteres zugeben, dass zum Beispiel auch die Schutzorganisationen über gute und fachkundige Leute verfügen.

- Natürlich müssen wir – drittens – in einem solchen Verbund manchmal den kleinsten gemeinsamen Nenner finden oder mit Hilfe eines Kompromisses zu einer Stellungnahme gelangen. Als Jäger müssen wir uns wie die Politiker und die Wirtschaftsleute sagen: Wenn wir wenigstens 51 oder mehr Prozent unserer Postulate durchbringen, dann sind wir auf der guten Seite.

- Viertens: Die Arbeit in solchen Allianzen ist manchmal mühsam. Zunächst gilt es die gegenseitige Berührungsangst abzubauen – aber das ist in der Regel kein Problem, sobald man durch zwischenmenschliche Kontakte festgestellt hat, dass auch der andere gute Ideen hat. Es entsteht das, was man in der Kynologie auch als «Beisshemmung» kennt. Das heisst: Man redet zuerst miteinander, bevor man öffentlich aufeinander losgeht, man kennt sich ja schliesslich.

- Fünftens: Gefragt sind die Techniken der Konfliktbegrenzung. Wir müssen uns angewöhnen, dass wir mit unseren Allianzpartnern nie eine 100-prozentige Übereinstimmung der Standpunkte erreichen werden. Das schaffen Sie ja nicht einmal in der Ehe. Also helfen wir uns selbst, wenn wir lernen, bestimmte Differenzen einfach einmal stehen zu lassen und nicht zu bearbeiten. Typischer Fall: die Baujagd. Da werden sich Tierschützer und Jäger wohl nie einig werden, während das Problem den Fischern ziemlich egal ist. In der Allianz erreichen wir aber immerhin, dass die besten Argumente jeder Seite auf den Tisch kommen und dass das Problem richtig eingeordnet wird. Und wir werden dann vielleicht darin übereinstimmen, dass die Baujagd für beide Seiten nicht gerade zum Kerngeschäft gehört.

In der Allianz lernen wir, dass auch Gegner manchmal Partner sein können – und dass der Gegner noch lange kein Feind sein muss. Jeder behält seine Handlungsfreiheit, aber man verlässt nie den gemeinsamen Tisch.

- Sechstens: Das grosse Risiko solcher Allianzen ist, dass die Spitze schneller marschiert, als die Musik spielt. Oder umgekehrt: Die Aktiven, die Reisser, die Anführer werden von ihrer eigenen Basis immer wieder gebremst. Und sie haben keine andere Wahl, als auf diese Basis Rücksicht zu nehmen, sonst sind sie nämlich über kurz oder lang ihre Posten los. Insofern sollte man von Allianzen nie einen hundertprozentigen Erfolg für seine ureigenen Positionen erwarten. Für diesen Fall helfen klare, einfache Spielregeln, Blockaden zu vermeiden.

Die grosse Chance aber ist: Man lernt sich über den Einzelfall hinaus kennen und schätzen. Der Gegner, der einem mit sachlichen Argumenten entgegenkommt, wird dank der Allianz wenigstens berechenbarer. Im Idealfall wird so eine Allianz, wie sie jetzt in Schaffhausen

aufgebaut worden ist, zu einer regionalen Plattform der naturnahen Menschen und Organisationen, zu einem wichtigen Gesprächspartner für Regierung und Verwaltung und damit zu einem Einflussfaktor, wie es ein einzelnes Allianzmitglied nie hätte werden können.

Die Allianz Natur Schaffhausen wird nicht immer Erfolg haben – aber immer öfter!

---

Karl Lüönd war bis Ende 2012 Chefredaktor von JAGD & NATUR. Der Publizist und Buchautor trat an der GV von Jagd Schaffhausen am 7. März 2014 auf, um die Leistungen des scheidenden Präsidenten Dr. Daniel Leu zu würdigen. Dies ist eine leicht bearbeitete Version seines Referats.